



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Gnaden tage in Mariannahill.

Bergißmeinnicht

Illustrierte Zeitschrift d. Mariannhiller Mission.

Nr. 4.

April 1926.

44. Jahrgang.

Gnadentage in Mariannhill.

Von Schwester Genovefa, C. P. S.



ine Mission ist immer von großem Nutzen und von Zeit zu Zeit notwendig zumal für die Neuchristen, um sie wieder zum Guten anzueifern. So wurde denn vom 5. bis 16. Juli 1925 in Mariannhill eine Volksmission abgehalten von P. Apollinaris und P. Maurus.

Schon wochenlang vorher wurde es auf allen Außenstationen bekannt gemacht, alle wurden freundlichst eingeladen, Christen, Heiden und Andersgläubige.

Damit alle Familienmitglieder, soweit es möglich war, der Mission beiwohnen konnten, wurde sie zweimal abgehalten; die erste vom 5. bis 9. Juli, die zweite vom 12. bis 16. Juli, dazwischen waren zwei Tage für die Kinder.

Bei der ersten Mission beteiligten sich sieben bis achthundert, bei der zweiten waren es noch mehr.

Samstag Nachmittag, den 4. Juli kamen die Leute in zwei langen Reihen angezogen; einen Pack, einen Korb oder sonst ein Bündel auf dem Kopf, worin sie die nötigen Kleider und das Essen hatten. Viele Mütter hatten ihre kleinen Kinder auf dem Rücken, denn das ist die Wiege der kleinen Eingeborenen. Sie kamen stundenweit her, viele mußten die Eisenbahn benützen, sie hatten große Opfer zu bringen. Beim Tore am Platze vor der St. Josephskirche ordneten sie sich, sie wurden vom Missionar der Mariannhiller Mission P. Cyprian in Chorrock und Stola mit Kreuz und Ministranten abgeholt. Unter dem Geläute aller Glocken und dem Gesang religiöser Lieder wurden sie in die Kirche eingeführt.

War das eine Begeisterung! Viele von ihnen werden vielleicht zum ersten Mal die schöne Kirche gesehen haben. Jeden Tag um 9 Uhr hl. Messe für alle, welche die Mission mitmachten. Jeden Tag waren drei Predigten; außerdem noch eine Standeslehre und ein Unterricht über das hl. Bußsakrament; mittags Kreuzwegandacht und um 3 Uhr hl. Segen; abends um 7 Uhr Rosenkranz und Abendgebet für die Eingeborenen

der nächsten Umgebung. Am Dienstag war beim feierlichen Segen, Weihe an das hlst. Altarsakrament. Ein Missionar betete die Weiheformel auf der Kanzel vor; während derselben knieten 18 Männer mit brennenden Kerzen an der Kommunionbank. Am Mittwoch war die Weihe an die Mutter Gottes, wobei zwei Priester vor dem schön geschmückten Mutter Gottesaltar knieten und Mädchen und Frauen mit brennenden Kerzen an der Kommunionbank.

Donnerstag, den 9. Juli war um 7 Uhr ein levitiertes Hochamt, nachher Predigt; dann war die feierliche Weihe des Missionskreuzes auf welchem geschrieben steht: „Sindisa umpfumulo wako!“ d. h. wörtlich: „Rette Seele deine!“

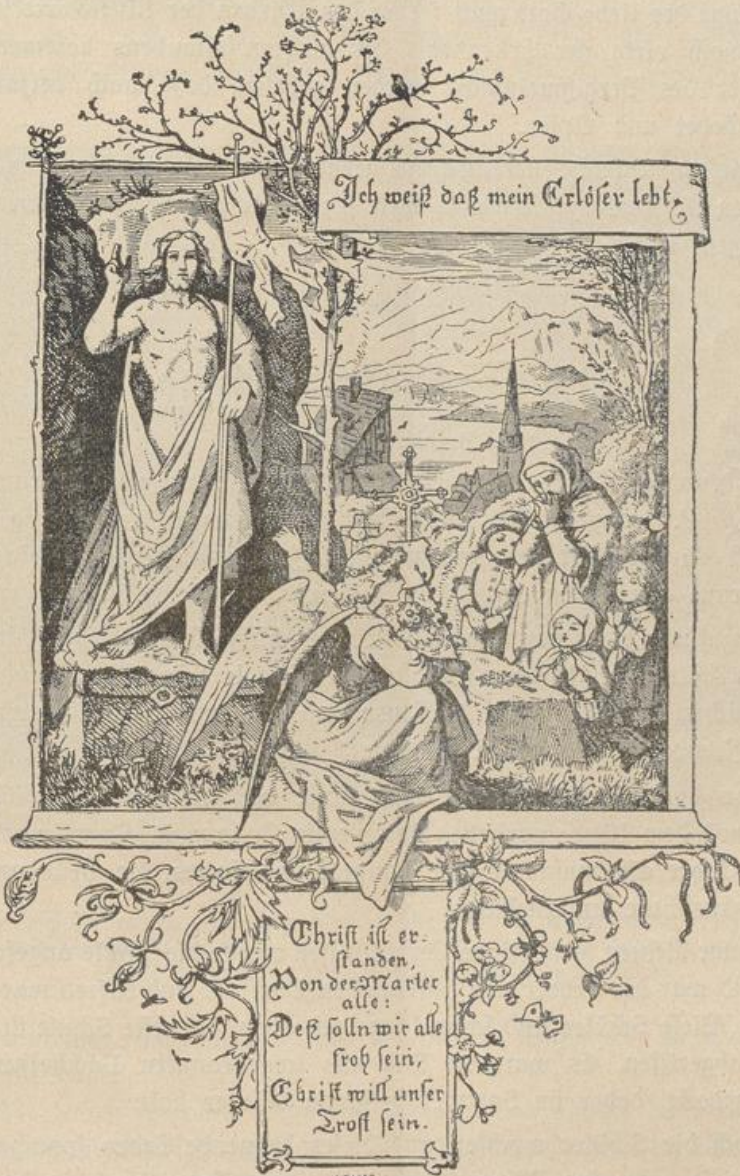
Dann folgte die Erneuerung der Taufgelübde, hernach feierlicher Segen, Weihe an das hlst Herz Jesu. Um 9 Uhr war die letzte heilige hl. Messe. Dann gingen die Leute frohen Mutes und viele mit leichtem Herzen wider in ihre Heimat.

In den letzten Tagen waren immer in der Zwischenzeit fünf Priester mit Beicht hören beschäftigt. An einem Tage waren sogar sieben Priester in Anspruch genommen, fünf in der St. Josephskirche und zwei in der Klosterkirche. Die Leute haben es ernst genommen, viele gingen jeden Tag zur hl. Beicht. Diese Mission hat großen Segen gebracht; viele verirrt und abgefallene Schafe sind wieder zur Kirche zurückgekehrt. Manche, welche jahrelang in Sünden gelebt haben, sind bekehrt. Solche, welche in wilder Ehe lebten haben ihre Sachen in Ordnung gebracht.

Wie oben erwähnt, waren in der Zwischenzeit zwei Tage für die Kinder. Am Schluß des zweiten Tages war Prozession mit dem Allerheiligsten durch die Kirche; 12 Ministranten mit brennenden Kerzen begleiteten das hlst. Sakrament, wobei die Kinder sangen: „Wozani 'bantwana, Ihr Kinderlein kommet.“ Zuletzt war Segnung der kleinen Kinder. Die Mütter hatten sie auf ihren Armen, oder auf dem Rücken. Und merkwürdig! Die Kleinen waren aber so still, während über sie gebetet wurde, es war wirklich auffallend. Möchten doch die Kleinen alle recht gute Christen werden.

Weil ich das Glück habe, Sakristanin in der St. Josephskirche zu sein, konnte ich den ganzen Verlauf der Mission beobachten; es war wirklich erbauend, wie sich die Leute Mühe gaben.

Wenn ich so darüber nachdenke, wie es hier vor 37 Jahren aussah und wie es jetzt ist, muß man staunen. Da, wo die schöne St. Josephskirche steht, war die reinste Wildnis. Christen gab es dazumal noch nicht viele. Da hat man noch mehr Unbekleidete gesehen, als Bekleidete, jetzt tragen die Heiden auch Kleider, wie die Christen, wenn sie zu uns kommen.




Es ist doch schön, wenn man im Heidenland bereits die Anfänge einer Mission mitmachen durfte, wenn es auch an Opfern und Entbehrungen nicht gefehlt hat.

Möge der liebe Gott auch ferner das Wirken der Missionare segnen, damit noch viele zur Erkenntnis des wahren Glaubens kommen. Die Ib. Leser des Vergißmeinnicht werden gebeten, dazu auch beizutragen durch Gebet und Opfer.

(Diesem Wunsche kommen sie gerne nach und wünschen auch der wackeren Missionschwester noch viele segensreiche Jahre bei ihren lieben Schwarzen. D. R.)

Die Franziskus-Schule.

Von Bruder Otto, R. M. M.

undert Jahre sind es, seit der Gründer von Mariannhill, P. Franz, im Voralbergischen geboren wurde und vierzig Jahre sind es seit der Gründung der Franziskus-Schule zu Mariannhill. Grund genug, um ein Fest zu feiern.

Dazu braucht es gar nicht viel. Eine fröhliche Jugend singt, schwenkt Fahnen, hält einen Umzug, spielt, klatscht in die Hände, lacht und alles kostet nichts. Das ist für die Missionsverwaltung immer der Schwerpunkt. Mehr Freude, doch ohne Mehrkosten.

Vor hundert Jahren ahnte niemand, daß Gott außergewöhnliche Pläne mit dem Kinde vorhabe. Vor vierzig Jahren, P. Franz war schon sechzig Jahre alt, mußte er eine Hauptabsicht Gottes, die Gründung der Franziskus-Schule unternehmen.

Unter kleinen, armseligen Verhältnissen wurde die Schule angefangen. P. David war der Lehrer, die Zuluknaben Dominik und Alfred waren die Schüler. Diese Schüler sind schon lange gestorben, die erste Schule ist schon lange abgerissen. Es war ein Bau aus ungebrannten Backsteinen mit Blech gedeckt, daher im Sommer heiß, im Winter kalt.

Doch die Schüler wuchsen und dieses keimende Leben sprengte alle Hindernisse, wie eine Pflanze auch mit einem Granitblock fertig wird. Neben dem Lehmbau entstand ein massiver Bau, groß für damals. Auch dieser wurde zu klein und der Platz zu enge. Eine große Anstalt wurde gebaut und die Schule hat sich schon lange zu einem Lehrerseminar fortentwickelt, zu einem Ort, wo die christliche Zulu-Intelligenz Bildung erhält.